



© C.H. Beck

Sudhir Kakar

Dr. Sudhir Kakar, 1938 in Indien geboren, ist Psychoanalytiker und Kulturwissenschaftler. Nach seinem Studium der Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten Mannheim und Wien wandte er sich der Psychoanalyse zu. Von 1971 bis 1975 absolvierte er eine psychoanalytische Ausbildung am Sigmund Freud Institut in Frankfurt am Main. Nach seiner Rückkehr nach Indien 1975 war er als Psychoanalytiker in Delhi tätig. Als Gastprofessor lehrte er u.a. an den Universitäten von Chicago, Melbourne, Hawaii und Wien. Zu seinen wichtigsten Buchveröffentlichungen in deutscher Sprache zählen „Die Gewalt der Frommen. Zur Psychologie religiöser und ethnischer Konflikte“ (1997) und „Schamanen, Mystiker und Ärzte. Wie die Inder die Seele heilen“ (NA 2006). Soeben erschien von Sudhir Kakar und Katharina Kakar das Buch „Die Inder. Porträt einer Gesellschaft“ im Verlag C.H. Beck, München).

Sudhir Kakar lebt mit seiner Frau, der Religionswissenschaftlerin Katharina Kakar, in Goa/Indien.

Kontakt Dr. Sudhir Kakar
c/o Verlag C.H. Beck
Wilhelmstraße 9,
80791 München,
Deutschland

„Indien ist das Unbewusste des Westens“

Adelbert Reif im Gespräch mit Dr. Sudhir Kakar

Mit über einer Milliarde Menschen und einem Wirtschaftswachstum von über acht Prozent ist Indien zur neuen Herausforderung für den Westen geworden. Politisch und ökonomisch befindet sich der Subkontinent auf dem Weg zur Großmacht. Doch bei allen Betrachtungen über die Gegenwart und Zukunft Indiens bleiben seine kulturellen und spirituellen Traditionen zumeist unberücksichtigt. In ihrem soeben erschienenen Buch „Die Inder“ (Verlag C.H. Beck, München) bieten der Kulturwissenschaftler und Psychotherapeut Sudhir Kakar und die Religionswissenschaftlerin Katharina Kakar ein Porträt der indischen Gesellschaft, das die kulturellen, sozialen und religiösen Aspekte in den Vordergrund rückt, ohne deren Kenntnis die Hintergründe und Zusammenhänge des rasanten Modernisierungsschubs Indiens unverstänlich bleiben müssen.

conturen: Herr Dr. Kakar, das europäische Bild Indiens war lange Zeit literarisch geprägt. Im deutschen Sprachraum wurde es wesentlich von dem Dichter Hermann Hesse mitbestimmt. Inwieweit entspricht dieses Bild noch der Wirklichkeit?

*Indien-Bild durch
Hermann Hesse*

Kakar: Ich glaube nicht, dass dieses Bild völlig falsch ist. Indien besitzt auch heute noch eine intuitive Beziehung zum Spirituellen. Als Psychoanalytiker nenne ich Indien das Unbewusste des Westens. Alles, was im Westen verdrängt wird, geschieht in Indien in größter Offenheit. Und nach eben dieser Offenheit sehnt man sich unbewusst im Westen. Ebenso unbewusst sehnt man sich nach etwas Absoluten, nach der großen Verbundenheit, in der Natur und Mensch nicht getrennt sind, sondern eine Einheit bilden. Das Bewusstsein der Trennung ist im Westen elementar vorhanden, aber auch die Sehnsucht nach ihrer Aufhebung.

*Der Westen
verdrängt,
Indien ist offen*

*Des Westens Sehnsucht
nach Einheit*

conturen: Vor diesem Hintergrund übt die spirituelle Tradition Indiens, das Mystische und Magische, das normalerweise im täglichen Leben des Westens nicht existiert und von dem der westliche Mensch glaubt, es sei in Indien noch immer vorhanden, eine ungebrochene Faszination auf ihn aus. Er hofft, eine Verzauberung in Indien zu erleben. Dass insbesondere Deutsche fast ausschließlich die spirituelle Seite Indiens wahrgenommen haben, liegt an ihrer romantischen Seele: Das Leben ist tragisch, aber hinter der Realität verbirgt sich eine andere, höhere Ordnung, die großes Glück verheißt.

*Indien:
das Mystische
und Magische*

*Indien: drei Arten
von Spiritualität*

conturen: Inwieweit ist die Spiritualität, die im Westen durch indische Gurus gelehrt wird, mit dem identisch, was in Indien selbst gelehrt wird?

Kakar: In Indien gibt es drei Arten von Religiosität. Eine ist die Religiosität der Traditionalisten mit vielen Göttern, vielen Sekten und vielen Ritualen. Diese bilden noch immer die Mehrheit. Dann gibt es die Religiosität der Nationalisten und der Fundamentalisten. Sie wollen, dass die indische Religiosität organisierte Formen annimmt, in denen weniger Wert auf Spiritualität als auf die Hervorhebung des Modells einer „großen Hindugemeinschaft“ gelegt wird. Dazu benötigen sie klar definierte Feindbilder – und das sind die Muslime und die Christen.

*Gurus verkünden
eine Spiritualität
ohne Religion*

Und schließlich gibt es die Gurus. Sie verkünden eine religiöse Universalität, in der alles erlaubt ist, weil jeder Weg zur Wahrheit führen kann. Das heißt, dass man Christ oder Muslim bleiben und trotzdem dem Guru folgen kann. So hat der indische Guru Satya Sai Baba für seine große Bewegung, die er inzwischen auch auf den Westen ausgedehnt hat, das Emblem des fünfblättrigen Lotos geschaffen, jedes Blatt versehen mit dem Symbol einer der Weltreligionen: dem Om des Hinduismus, dem Rad des Buddhismus, dem Davidstern des Judentums, dem Kreuz des Christentums und dem Stern und Halbmond des Islams. Was die Gurus verkaufen, ist eine Spiritualität ohne Religion. Alle sind willkommen, weil das Wesen jeder Religion in ihrem Urgrund gleich ist. Mir scheint, dass gerade diese Auffassung von religiöser Universalität in einer Welt, wo zwischen den Religionen so viel Hass und Gewalt herrscht, auf sehr viele junge, idealistische Menschen im Westen eine große Anziehungskraft ausübt. Sie befinden sich auf der Suche nach einer gemeinsamen, verbindenden Basis, die alles Trennende aufhebt.

*Anziehungskraft
auf junge westliche
Idealisten*

conturen: Und welchen Platz nimmt die Spiritualität im indischen Weltbild ein?

Kakar: Die Spiritualität ist das Gen der indischen Religiosität. Die höchste Stufe der religiösen Entwicklung eines Menschen ist das Erreichen jener mystischen Einheit, wo Gott nicht mehr gebraucht wird. Darin liegt ihr höchster Wert. Diese mystische Einheit gibt es in der christlichen und islamischen Religiosität auch, aber im Hinduismus bildet sie die Hauptströmung. Das sich daraus ableitende Weltbild ist weniger ein indisches, als ein mystisches. Denn auch die anderen Religionen Indiens, wie Sikhismus, Jainismus, Buddhismus sind mystisch geprägt. Das trifft in gewissem Maße sogar auf den indischen Islam zu, der unter starkem Einfluss des Sufismus steht.

*Indiens mystisches
Weltbild*

conturen: Worin unterscheidet sich nun das religiöse Selbstverständnis des Hinduismus vom religiösen Selbstverständnis anderer Religionen?

Kakar: Der große Unterschied des Hinduismus zu den anderen Religionen besteht in seiner Vielfalt: Er bietet dem Menschen ein breites Spektrum von Wegen und Möglichkeiten, religiös zu sein. Dieses Spektrum reicht von asketischer Meditation in einer Ein-

*Breites Spektrum
des Hinduismus*

siedelei bis zur Ausübung bestimmter Rituale. Auch ist der Hinduismus keine organisierte Religion. Er besitzt keine Kirche. Und er vermittelt keinen Glauben an ein Bild von Gott. In der Vorstellung des Hinduismus kann Gott sowohl Formen haben, also bildhaft sein oder auch formlos sein – und es kann auch kein Gott sein. Ebenso gibt es kein heiliges Buch, das definitiv gültige Aussagen oder Handlungsanweisungen enthält. Nach hinduistischer Auffassung weiß niemand, was Recht und was Unrecht ist. Um zu entscheiden, was richtig ist, müssen immer mehrere Gesichtspunkte berücksichtigt werden: beispielsweise die Zeit, in der man lebt, oder das Alter, das man erreicht hat, oder die kulturelle Stufe, auf der man sich befindet.

*Hinduismus:
keine Kirche,
kein Bild von Gott*

Darüber hinaus ist die Bedeutung vieler Begriffe im Hinduismus eine relative, weil kontextgebundene. Tapferkeit zum Beispiel ist nur eine Tugend für den Soldaten. In dem berühmten Buch „Kamasutra“ gibt es ein Kapitel über die Untreue. Darin heißt es, man solle niemals mit den Frauen anderer Männer schlafen. Erlaubt ist das nur, wenn man vor Leidenschaft krank wird oder große materielle Vorteile von dem Ehepartner dieser Frau erwartet. Immer gibt es Ausnahmen. Es kommt stets darauf an, wer diese oder jene Handlung begeht, wann sie begangen wird, mit welcher Absicht sie begangen wird und welche Folgen sie hat – erst dann kann eine Entscheidung über ihren positiven oder negativen Charakter getroffen werden.

*Es gibt keine
letztgültigen
Handlungs-
anweisungen*

conturen: Halten Sie im Zuge der Modernisierung Indiens und seiner Einbettung in den Globalisierungsprozess eine Auflösung der traditionellen religiösen Strukturen für möglich?

Kakar: Die Religiosität ist so tief im indischen Wesen verankert und wird so offen gelebt, dass ich mir eine Auflösung der religiösen Strukturen nicht vorstellen kann. Vielmehr gehe ich davon aus, dass sich durch die zunehmende Einbindung Indiens in den Modernisierungsprozess und die damit verbundene Stärkung der städtischen Mittelschicht neue Konturen der Religiosität herausbilden werden. So inszenieren heutige Gurus ihre öffentlichen Auftritte mit viel Werbung und unter Einsatz aller verfügbaren Techniken ganz nach dem Vorbild der fundamentalistisch-evangelikalen Erweckungsprediger in den USA. Das bedeutet zugleich, dass auf Kontemplation und Meditation ausgerichtete Bewegungen an Wertschätzung und Anziehungskraft verlieren. Man will nicht mehr so viel Zeit für religiöse Praktiken aufwenden.

*Eine Auflösung
religiöser Strukturen
in Indien nicht
vorstellbar*

Andererseits werden alte, vernachlässigte Traditionen zu neuem Leben erweckt, beispielsweise Pilgerfahrten. Die neuen und besser ausgerüsteten Transportmittel ermöglichen es, schneller an die Pilgerstätten zu gelangen. Zu solchen Unternehmungen, die früher vorwiegend von einzelnen unternommen wurden, bricht heute die ganze Familie auf. Eine gemeinsame Pilgerfahrt zu machen, trägt den Charakter eines freudigen, gesellschaftlichen Ereignisses.

conturen: Aber steht eine solche offen ausgelebte Religiosität nicht im Widerspruch zur modernen Welt, an die Indien Anschluss sucht?

*Inder sind
flexibel und
anpassungsfähig*

Kakar: Das Nichtwissen des Inder, was richtig oder erlaubt ist, hindert ihn oft daran, größere Risiken einzugehen und neue Wege zu beschreiten, weil ihm keine Tradition präzise sagt, was er tun darf und was nicht. Daraus ergeben sich Anpassungsschwierigkeiten. Andererseits aber haben sich Inder, die beispielsweise in die USA gingen und dort tätig wurden, aus dem gleichen Grund als extrem anpassungsfähig erwiesen. Ihre kulturell und religiös begründete „fließende Identität“ ermöglichte ihnen höchste Flexibilität. So bildet der Faktor der „fließenden Identität“ erst die Voraussetzung für den plötzlichen Fortschritt Indiens auf vielen technischen und wissenschaftlichen Gebieten.

*Die Hindu-Muslim-
Konflikte*

conturen: Trotz dieser religiösen Universalität, von der Sie gesprochen haben, hat der Hindu-Muslim-Konflikt als einer der größten inneren Konflikte Indiens in den Jahrzehnten seit dem Ende der Kolonialherrschaft an Schärfe zugenommen. Sehen Sie die Chance, dass die ökonomische Entwicklung Indiens zu einer Lösung des Konflikts führen könnte?

Kakar: Es sind viele Szenarien denkbar. Mit der ökonomischen Entwicklung sind für einen großen Teil der Inder andere Fragen in den Vordergrund gerückt als die ihrer Religionszugehörigkeit. Der Wunsch nach Einbindung in eine religiöse Gemeinschaft aufgrund materieller Nöte oder weil man mit den Problemen der Welt nicht zurecht kommt, wird im Zuge einer weiteren Verbesserung der ökonomischen Verhältnisse für breite Schichten abnehmen. Von daher besteht die begründete Hoffnung, dass die religiös motivierten Ausschreitungen zwischen Hindus und Muslimen in Zukunft geringer werden. Gute Beispiele dafür bietet die Geschichte Europas.

*Gewalt kann keine
Probleme lösen*

Das Wichtigste ist jedoch, die Menschen zu der Einsicht zu bringen, dass sich mit Gewalt keine Probleme lösen lassen. Dazu wäre es von regierungsamtlicher Seite erforderlich, jedes Anzeichen für ausbrechende Gewalt zwischen Hindus und Muslimen im Keim zu ersticken. In der Realität ist aber gerade das äußerst schwierig, weil die Politiker, entsprechend ihrer jeweiligen Religionszugehörigkeit, ihre Hindu- oder Muslimwählerschaft nicht verprellen wollen. Es gibt sogar genügend Beispiele dafür, dass Politiker bestehende Spannungen zwischen Hindus und Muslimen im Sinne ihrer eigenen politischen Interessen schüren.

*Zukunft des
Kastenwesens*

conturen: Ein wesentlicher Schritt zur Modernisierung Indiens war die offizielle Aufhebung des Kastenwesens. Welche Hoffnungen haben Sie, dass im Zuge des ökonomischen Fortschritts die Relikte dieses alten Systems verschwinden?

Kakar: Wenn die ökonomische Entwicklung weitere Fortschritte macht, wird das Kastenwesen mehr und mehr an Bedeutung verlieren. Nach der indischen Verfassung ist es in der Tat aufgehoben. Niemand darf – bei Strafandrohung – wegen seiner Zugehörigkeit zu dieser oder jener Kaste diskriminiert werden. Der indischen Regierung ist es ein Anliegen, diese Aufhebung des Kastenwesens auch wirklich durchzusetzen und Angehörigen der diskriminierten Kasten den Weg nach oben zu ebnen. So findet man heute schon in hohen Regierungsämtern Angehörige diskriminierter Kasten.

An den Universitäten, Hochschulen und Colleges wurden fünfzig Prozent der Studienplätze für Angehörige diskriminierter Kasten reserviert. Aber es gibt nach wie vor Widerstände. Die Privatindustrie etwa ist strikt gegen ein solches Ausbildungskontingent, weil sie befürchtet, dass die Absolventen nicht ihren Ansprüchen genügen würden.

Auch in den Wahlkämpfen wird von den indischen Politikern nicht nur der religiösen Zugehörigkeit sondern auch der Kastenzugehörigkeit größtes Gewicht beigemessen. Je nachdem, welche Wählerschicht sie erreichen wollen, reden die Politiker ihr nach dem Munde. In den ökonomisch aufstrebenden Städten verhält es sich ein wenig anders. Dort spielt, zumindest äußerlich, bedingt durch die Anonymität des städtischen Alltags- und Arbeitslebens, weder die religiöse Zugehörigkeit noch die Kastenzugehörigkeit eine Rolle. Doch der eigentliche Gradmesser für den Bedeutungsverlust des Kastenwesens wären Heiraten zwischen Angehörigen der verschiedenen Kasten. Und da bewegt sich leider kaum etwas.

conturen: Einen gefährlichen Konfliktstoff bildet das Armutsproblem, das durch die neue Entwicklung eher zugenommen hat...

Kakar: Es verhält sich nicht so, dass die Armut weiter ansteigt. Das Problem liegt im zunehmenden Gefälle zwischen Armen, normal Verdienenden und Reichen. Solange alle arm sind, bleibt das Konfliktpotenzial weniger gefährlich. Doch durch den wachsenden Wohlstand der einen und der bleibenden Armut der anderen wächst die Gefahr des Ausbruchs von Gewalttätigkeiten: Das wird in Großstädten wie Bombay ganz deutlich. Dass es bislang noch zu keinen größeren Gewaltakten seitens der Armen gekommen ist, hängt damit zusammen, dass sie mit dem täglichen Kampf um ihr nacktes Überleben vollauf beschäftigt sind. Sobald aber dieses Überleben auch nur halbwegs gesichert ist, werden Kräfte für den aktiven Kampf um eine weitere Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse freigesetzt. Und das könnte zu erheblichen Konflikten führen.

conturen: Wie geht Indien vor dem Hintergrund seiner rasant fortschreitenden ökonomischen und industriellen Entwicklung mit seinen geistigen Traditionen um? Was bleibt etwa vom Erbe Mahatma Gandhis?

Kakar: Eine Rückbesinnung auf das Erbe Gandhis ist heute in der indischen Gesellschaft stärker als vor etwa zwanzig Jahren. In dieser Zeit permanenter Aufbrüche und Umbrüche verlieren viele Menschen die Lebensorientierung und halten Ausschau nach Modellen, die ihnen wieder Sicherheit geben. Gerade jüngere, gut ausgebildete Inder vertreten häufig die Auffassung, dass es so, wie sich die Dinge im Zuge der Globalisierung gegenwärtig entwickeln, nicht weitergehen kann. Dabei haben sie vor allem die sich immer mehr vertiefende Kluft zwischen Besitzenden und Besitzlosen im Blick. Das Erbe Gandhis wird hier als ein alternatives Modell wiederentdeckt, mit dessen Hilfe man hofft, die negativen Auswirkungen der Globalisierung beseitigen oder doch zumindest lindern zu können. Dieses Modell hat zwar kaum Chancen, sich in der modernen, materialistischen Gesellschaft Indiens durchzusetzen.

*Opportunistische
Politiker*

*Elementares
Kastenwesen*

*Gefälle zwischen
Arm und Reich
als Gewaltpotenzial*

*Eine Wieder-
entdeckung
Mahatma Gandhis*

*Gandhi:
ein Gegenmodell
zur Globalisierung?*

zen. Aber es wird – wie einige andere Modelle auch – als religiös inspirierter Weg relevant bleiben.

conturen: Der indische Schriftsteller Amitav Ghosh hat vor kurzem die Frage aufgeworfen, wie es denn um die geistige Autorität einer Nation bestellt sei, die ihre Bedeutung durch die Atombombe beweisen muss. Liegt hier ein Verrat der heute an der Macht befindlichen Politiker Indiens an Gandhis ursprünglicher Staatsidee vor?

*Indien zwischen
Gandhi und
Atombombe...*

Kakar: Das kann man so sehen. Insbesondere Gandhis Prinzip der Gewaltlosigkeit in internationalen Beziehungen wird von den heute im Amt befindlichen Politikern als unrealistisch abgelehnt. Vor dem Hintergrund potenzieller Gegner Indiens wie China oder einiger Staaten der muslimischen Welt setzen viele Politiker auf nationalistische Gefühle: Sie vertreten den Standpunkt, dass Gewaltlosigkeit hier völlig fehl am Platze wäre. Und sie zitieren Gandhi, der in einem bestimmten Zusammenhang auch einmal erklärt hat: Er würde nötigenfalls lieber mit der Waffe kämpfen, als Angst zu haben und sich der Feigheit bezichtigen zu lassen. Indien will stark sein.

conturen: Und wie ist es sechzig Jahre nach Gandhi um die Demokratie Indiens bestellt?

*Unsichere
Demokratie,
aber Grundrechte
sind gewährleistet*

Kakar: Im Gegensatz zu Westeuropa stehen Teilbereiche der indischen Demokratie noch immer auf unsicherem Grund. Das trifft etwa für das Justizwesen zu. Aber demokratische Grundrechte wie Meinungsfreiheit, Pressefreiheit und Demonstrationsfreiheit sind absolut gewährleistet. Das gilt für die gesamte indische Gesellschaft, seien es Hindus, Muslime oder Angehörige anderer Religionen. Besonders das Demonstrationsrecht, verstanden als Ausdruck einer „kleinen Explosion“, ist von großer Bedeutung, weil es den Ausbruch einer „großen Explosion“ verhindert. Mir scheint es auch kein Zufall zu sein, dass, obwohl in Indien etwa vierzig Millionen Muslime leben, kein einziger indischer Muslim an Terroranschlägen irgendwo in der Welt beteiligt war. Aus meiner Sicht hängt das direkt mit der indischen Demokratie zusammen: In Indien können die Muslime ihre Wut sozusagen demokratisch artikulieren.

conturen: Was kann Indien aus Ihrer Sicht vom Westen lernen?

*Indiens Zentrum ist
die Familie*

*Soziale Auffangnetze
jenseits der Familie
schaffen*

Kakar: Indien kann vor allem in sozialer Hinsicht vom Westen lernen. In Indien bildet die Familie den absoluten Mittelpunkt des sozialen Lebens – mit allen positiven und negativen Begleiterscheinungen. Ohne seine Familie ist der Inder hilflos den Widrigkeiten des Lebens ausgesetzt: Krankheiten, Obdachlosigkeit, Hunger, Nöten aller Art. Denn anders als im Westen existieren in Indien keine sozialen Auffangnetze, keine Institutionen wie Krankenkassen, Arbeitslosen- oder Altersversicherung. Alle diese Aufgaben fallen in die Zuständigkeit der Familie. Hier kann Indien vom Westen lernen: Es muss solche sozialen Institutionen schaffen, die den einzelnen Inder im Ernstfall von seiner Familie autonom machen. Wie man das bewerkstelligt, ohne die Familie zu

schwächen, ist eine der größten Aufgaben, vor denen Indien in der nächsten Zukunft steht.

conturen: Und was kann umgekehrt der Westen von Indien lernen?

Kakar: Er kann vor allem lernen, innerhalb wie kurzer Zeit sich elementare politische, ökonomische und gesellschaftliche Veränderungen vollziehen können. Noch ist Indien der westlichen Welt als Entwicklungsland, als Bittsteller, in Erinnerung und Inder, die nach Europa oder Amerika kamen, wurden als „arme Schlucker“ angesehen und auch als solche behandelt. Davon kann heute keine Rede mehr sein – ungeachtet der schwerwiegenden Probleme, vor die Indien sich noch immer gestellt sieht.

*Auch der Westen
kann von Indien
lernen*